

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 114 (1948)

Heft: 3

Artikel: Französische Fallschirm-Manöver im Gebirge

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Les Allemands quittent les refuges et s'installent dans des igloos improvisés. Ceux-ci sont bombardés sans arrêt.

La nuit du 4 mars, une grenade lourde, lancée par Lelandais et Prenez, incendie, près de Torino, un dépôt de munitions qui saute pendant deux heures. Magnifique feu d'artifice sur la neige, à 3600 mètres d'altitude, face au poste français qui est enthousiasmé.

Le 1er avril, 100 kilos de bombes incendiaires sont jetées sur Courmayeur où de gros incendies se déclarent.

Enfin, deux pièces de 75 sont hissées au Col-du-Midi, à 3600 mètres, et pourront riposter aux pièces allemandes. C'est la première fois dans l'histoire qu'un duel d'artillerie se produit à ces hauteurs.

Les pièces allemandes de la Pointe-Helbronner tirent sur les Houches et sur les Tines, dans la vallée de Chamonix. Les pièces françaises, réglées par avion, ripostent sur le Mont-Fréty. Des deux côtés, les obus traversent tout le massif et vont éclater à 3000 mètres plus bas dans les deux vallées.

Enfin, le 9 avril, un réglage précis par avion dirige le tir de nos pièces sur le fameux téléphérique. L'objectif est encadré, un pylône démolî, le téléphérique arrêté définitivement.

La bataille du Mont-Blanc est alors pratiquement terminée. Les Allemands se retirent. Nos éclaireurs, avançant sur le glacier du Géant, y trouvent plus de 80 cadavres allemands abandonnés.

Pendant huit mois, les combattants ignorés ont exécuté plus de 100 missions de guerre au plafond de leurs avions, tiré plus de 250 photos loin chez l'ennemi, fait 15 parachutages, 50 accompagnements au combat et jeté plus de 200 grenades et engins divers fabriqués par eux-mêmes à moins de 100 mètres sur l'ennemi, et arrêté l'attaque allemande sur Chamonix. Tout cela sans parachute à bord, sans perdre un homme ni un avion.

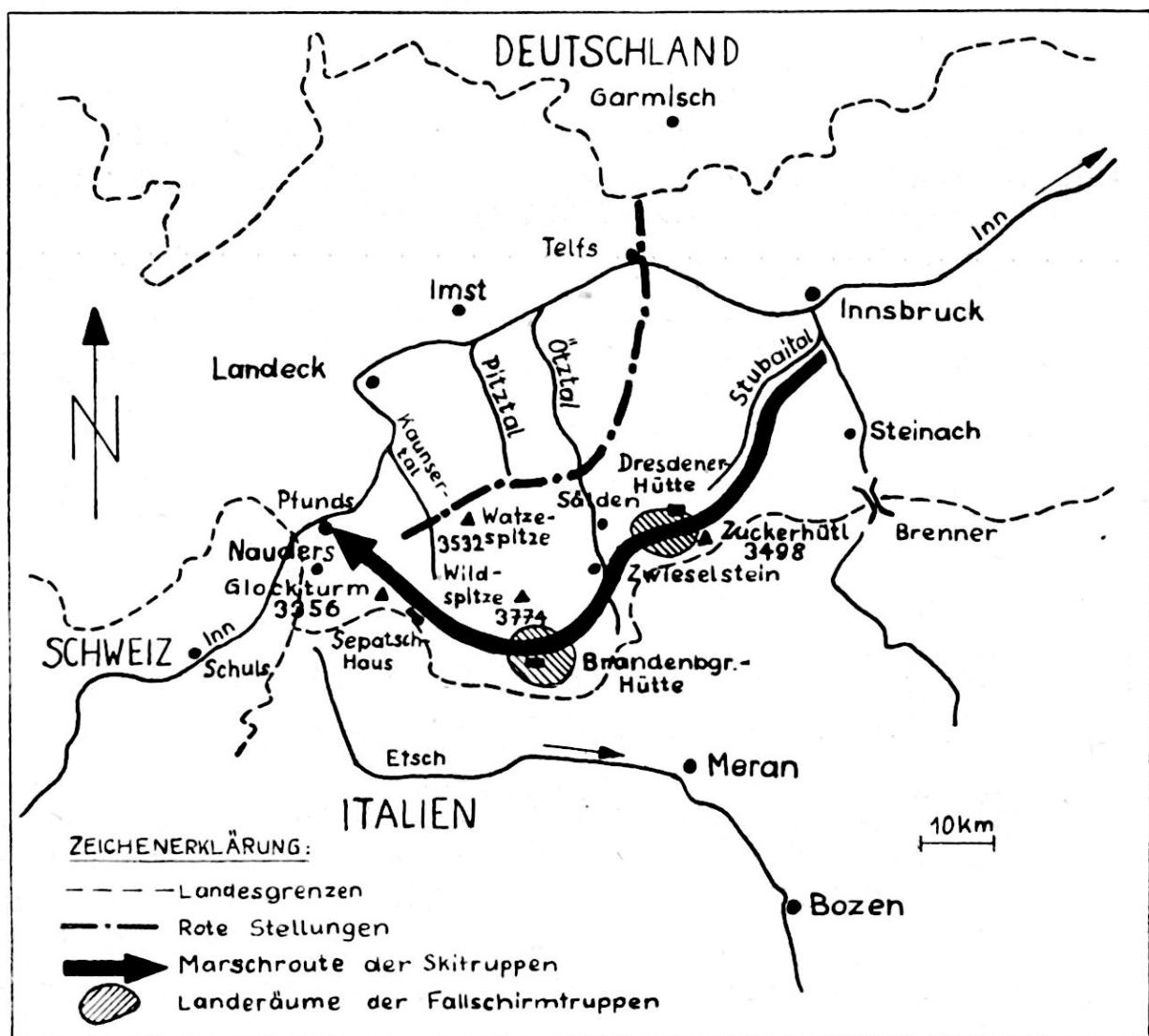
Französische Fallschirm-Manöver im Gebirge

Nach einem Bericht in den «Informations militaires», Paris

In den Ötztaler Alpen wurden im Frühjahr 1947 Manöver durchgeführt, bei denen es sich um die Abwicklung einer Angriffsaktion aus dem Hochgebirge heraus auf eine Talstellung handelte. Vorgesehen war der Einsatz der Luftwaffe zur Bewerkstelligung des Nachschubes und einiger Fallschirmspringer-Gruppen als Verstärkung der Skitruppen, deren Hauptauftrag wie folgt lautete:

«Rot sperrt unter starkem feindlichem Druck im Westen von Innsbruck in der Gegend von Telfs das Inntal gegen Osten. Blau ist an Mitteln eindeutig überlegen. Rot verfügt in den Hochgebirgsabschnitten weder über zahlreiche, noch über mit Mitteln gut ausgerüstete Stützpunkte. Vielmehr werden die Hochgebirgstäler innerhalb des Abwehrdispositivs nur durch schwache Patrouillen überwacht. Im Einschnitt des Ötztales, 17 km südlich des Inn, dient eine starke Sperrstellung gegen Süden dem Flankenschutz der Hauptstellung.

Blau bereitet sich vor, um am 18.4. den Angriff längs der Hauptachse im Inntal wieder aufzunehmen. Während der Dauer der Bereitstellung der Durchbruchskräfte soll eine weitausholende Umfassungsaktion durch das Stubai-Massiv und das Ötztaler-Massiv ein aus 150 Skisoldaten bestehendes Detachement über vier Kreten und durch drei Taleinschnitte in den Rücken der roten Hauptstellung bringen.»



Begünstigt durch strahlendes Wetter hat sich diese Aufgabe des Skidetachements in einem mittelschweren Hochgebirgsgelände ohne jeglichen Zwischenfall durchführen lassen, trotzdem noch winterliche Verhältnisse herrschten. In sportlicher Hinsicht gesehen handelt es sich um eine schöne Gesamtleistung, die sich über fünf Tage erstreckte und bei welcher die täglich zu überwindenden Höhendifferenzen 2400 Meter betragen, wobei allerdings die Aufstiege und die Abstiege mitgezählt sind. Die Einzellasten der Skifahrer schwankten zwischen 25 und 28 kg, je nach der speziellen Aufgabe. Der Großteil der jungen Chasseurs alpins, aus denen dieses Detachement zusammengesetzt war, stand im sechsten Dienstmonat.

Über die Abwicklung der Aufgabe konnte man verschiedener Meinung sein. Höchstwahrscheinlich könnte eine sich über fünf Tage erstreckende, großangelegte Umgehungsaktion bei dem herrschenden Prachtwetter schon in ihren Anfängen einem aufmerksamen Gegner nicht verborgen bleiben. Das war übrigens auch der Fall bei den Manövern.

Sobald ein alpines Detachement mehr als 12 Stunden von seinem Ausgangspunkt entfernt ist, ändern sich die Lebens-, Nachschub- und Kampfverhältnisse derart, daß diese unendlich viel schwieriger werden im Vergleich zu den Möglichkeiten, die einem aus zentraler Verteidigungsstellung heraus operierenden Gegner geboten sind. Derartige Unternehmungen sind nur bei Vorliegen zweier Voraussetzungen denkbar:

- Dank der *Überraschung*. Allgemein ist diese nur gewährleistet durch schlagartigen Überfall, durch äußerst harte Kampfführung, durch den Schutz der eigenen Jagdfliegerei oder dann im Schutze günstiger atmosphärischer Verhältnisse, wie Nacht, bedeckter Himmel oder Nebel.
- Dank der *Stärke* der zum Angriff *angesetzten Mittel*, in der Annahme, daß dem Gegner das Eingreifen mit einer ausreichenden Streitmacht überhaupt nicht möglich und unter der Voraussetzung, daß der regelmäßige Nachschub dieses mobilen Detachementes im Hochgebirge gewährleistet sei.

Es trafen nicht alle diese Voraussetzungen zu, um den vollen Erfolg der Gebirgsaktion im Ötztal sicherzustellen. Zudem war der Zweck der Übung beeinträchtigt durch die schwachen zur Verfügung stehenden Bestände. Die wesentliche Absicht dieses Unternehmens bestand aber in erster Linie darin, diejenigen Voraussetzungen aufzuzeigen, unter denen ein von seiner Basis abgeschnittenes Skidetachement für eine längere Zeit andauernde Aktion zu leben und zu kämpfen in der Lage ist. Im Hochgebirge ist zeitgerecht einzig und allein der *Nachschub* auf dem Luftwege möglich. Der Beweis dafür ist erbracht durch die verhältnismäßige Mühelosigkeit einer solchen Operation

unter der Voraussetzung günstiger Witterung. Schon die Erfahrungen des letzten Krieges haben diese Möglichkeiten zur Genüge bewiesen. Die im Sommer 1946 zugunsten des «Refuge Vallot» durchgeführten Fallschirmabwürfe haben diese Möglichkeiten noch besser aufgezeigt, besonders hinsichtlich des beschränkten Raumes der möglichen Abwurfstellen. In alpinen Kreisen herrscht nun die Meinung, daß sich der tägliche Nachschub im Hochgebirge, sei es für isolierte Stellungen, sei es für Detachemente mit zeitlich begrenzter Aufgabe, ausschließlich auf dem kräftesparenden Luftweg einwandfrei durchführen läßt. Für den Verlauf einer solchen Übung mit Fallschirm- und besonders mit Skitruppen liegt das Kernproblem beim Gewicht der Lasten und beim Gewicht des Nachschubes. Heute sind die französischen Einheiten in dieser Hinsicht noch schlecht ausgerüstet. Eine Verminderung des Gewichts der persönlichen Ausrüstung eines jeden Soldaten sollte möglich sein, wenn zur Herstellung bestimmter Gegenstände Flaum oder wasserdichte Seide Verwendung finden können. Die Handfeuerwaffe ist unverzüglich zu ersetzen durch einen Nahkampfkarabiner oder eine Fallschirmspringerwaffe.

Während der Manöver vom 14.4. wurde das Problem des Aufenthaltes im Hochgebirge dadurch wesentlich vereinfacht, daß die Hütten des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins zur Verfügung standen. Diese Lösung war die einfachste. In Wirklichkeit ist aber mit weniger günstigen Verhältnissen zu rechnen, sei es daß die Hütten vernichtet würden oder aber daß sie vom Gegner besetzt wären. Alle, die je im Gebirge gekämpft haben, wissen, in welchem Maße das Fehlen geeigneter Unterkunft die Einsatzmöglichkeiten der besten Spezialisten einschränken kann und dies erst recht, wenn es sich um Unternehmungen handelt, die sich über mehrere Tage erstrecken. Der rasche Ablauf des Manövers hat eine genauere Prüfung dieses speziellen Punktes nicht zugelassen.

Eine vollständige Neuerung war die eindrucksvolle *Fallschirmspringer-Demonstration*, in der aus Höhen zwischen 3600 und 3000 Metern ganze Gruppen absprangen und mitsamt ihrem Material auf dem Gletscher landeten, ohne dabei auf Schwierigkeiten irgendwelcher Art zu stoßen. Sie waren in der Lage, sofort einen Kampfauftrag auszuführen. Es lag in der Absicht des Übungsleiters, die Einsatzmöglichkeiten zu vergleichen zwischen den Fallschirmabspringern unmittelbar nach der Landung und den sich auf dem Marsch befindlichen Ski-Detachementen. Sofern die technischen Erfordernisse der Landung befriedigende sind, scheint es für die Zukunft klar, daß Luftlandeeinheiten unendlich viel frischer und kampffähiger sind als durch lange Märsche ermüdete Truppen. Hauptfordernis dazu ist aber das Vorhandensein günstiger Landungsverhältnisse: genügend große Landefläche,

keine Schneekruste, keine Felsen, keine Gletscherspalten, sozusagen kein Wind, alles *Voraussetzungen*, die in ihrer Gesamtheit *eigentlich nie anzutreffen* sind. Ein weiteres Hauptfordernis ist, daß die Fallschirmspringer selbst gute Hochgebirgskämpfer sein müssen. Aus einem Gebirgssoldaten läßt sich schneller ein Fallschirmspringer heranbilden als umgekehrt.

Erfahrungen aus dem Gebirgskrieg

Von einem höheren österreichischen Offizier, der jahrelang bei den Gebirgstruppen Dienst geleistet hat, erhalten wir den nachstehenden wissenschaftlichen Artikel über Erfahrungen beim Kampfeinsatz im Gebirge:

«Es ist keine richtige Ansicht, daß für den Gebirgskrieg sich nur Regimenter eignen, die aus Gebirgsländern stammen; auch Truppen aus ebenen Gegenden, wenn gehörig vorbereitet und insbesondere von Offizieren geführt, welche die Eigentümlichkeiten des Gebirges kennen, werden im Mittel-, selbst im Hochgebirge ganz entsprechen.» So schrieb der spätere Generaltruppeninspektor der österreichisch-ungarischen Armee, Freiherr von Waldstätten, schon im Jahre 1865 und änderte nach dreißig Jahren, als die 10. Auflage seines damals weitverbreiteten Buches «Die Taktik» erschien, kein Wort an dieser Feststellung.

Seither ist ein halbes Jahrhundert verstrichen. Zwei Weltkriege sind über uns hinweggebraust. Diese Ansicht besteht noch immer zu Recht! Vor allem deshalb, weil einerseits keineswegs jeder Soldat, der in den Bergen aufgewachsen ist, alpine Ausbildung mit sich bringt – es gibt auch in den höchsten Alpentälern Männer, welche die Berge nur von unten kennen –, anderseits weil infolge der Entwicklung der Alpinistik im letzten Jahrhundert auch in den Großstädten der Ebene Tausende von berggewohnten und alpin geschulten Männern leben.

Ein Staat, der ausgedehnte Gebirgsgrenzen zu verteidigen hat, kann sich schon aus dem Grunde nicht darauf beschränken, lediglich spezielle «Gebirgstruppen» alpin auszubilden, weil ihre Zahl nicht ausreicht. Im österreichisch-italienischen Krieg 1915-1918 erstreckte sich die österreichische Verteidigungslinie über 590 Kilometer vielfach über 2500 m hoch. Die Verteidigungsfront verlief in Schweizer Nähe von der Dreisprachenspitze (2845 m) über das Stilfserjoch (2760 m), den Scroluzzo (3094 m), die Naglerspitzen (3259 m), die Geisterspitze (3478 m), die Kristallspitzen (3480 m), den Madatschpaß (3340 m), die Trafoier Eiswand (3553 m), Königsspitze (3857 m) zum Mt. Cevedale (3774 m). Natürlich waren die